## **Kapitel VIII**

Reinhold Utri\*

# Das Schweizer Deutsch, das Österreichische Deutsch und das Bundesdeutsch – theoretische Grundlagen zu den drei Varietäten mit einigen Hinweisen auf den DaF-Unterricht

#### Zusammenfassung

Am Anfang wird die Plurizentrik des Deutschen, also die verschiedenen Varietäten, theoretisch beleuchtet sowie auch an einigen konkreten Beispielen illustriert und die Festigung dieser Annahme durch die wissenschaftlichen Arbeiten bestätigt. Jedoch ist es auch eine Tatsache, dass dieses Konzept in Lehrbüchern und daher auch im (DaF-)Unterricht noch kaum umgesetzt wurde. Daher wird in Form von zwei Postulaten die Forderung an Sprachdidaktik und Translatorik erhoben, den Ergebnissen der Plurizentrikforschung entsprechende Anerkennung zu zollen.

**Schlüsselwörter:** Schweizer Deutsch, Österreichisches Deutsch, Varietät, plurizentrisch, DaF-Unterricht

#### Abstract:

Initially the pluricentric character of the German language is discussed in theory and concrete examples are given. Thus the scientific work about pluricentric languages is confirmed. However, it is also a fact that this concept was hardly implemented into textbooks and therefore also into language lessons. Therefore, two postulates are presented, one for language teaching and one for translation studies. That is why these two areas should pay appropriate tribute to the results of the research on pluricentric languages.

**Keywords:** Swiss German, Austrian German, variety, pluricentric, teaching German as a Foreign Language

<sup>\*</sup> Dr. Reinhold Utri (Uniwersytet Warszawski).

## 1. Einleitung

Im ersten Teil dieses Beitrages soll das Phänomen der unterschiedlichen nationalen Varietäten des Deutschen vorgestellt werden. Diese sogenannte Plurizentrizität ist – und dies wird hiermit gezeigt – aufgrund der hohen Anzahl an Publikationen zu dieser Thematik zwar noch nicht voll ausgeschöpft, aber dennoch so sehr gefestigt, dass kaum mehr Zweifel an diesem Phänomen bestehen. Dieses theoretische und unter Akademikern verbreitete Konzept harrt noch zum Großteil der praktischen Verwirklichung. Daher werden schließlich und endlich im zweiten Teil (Auswirkungen auf die Translatorik und auch auf die Sprachdidaktik respektive DaF-Didaktik) die plurizentrischen Postulate vorgestellt, wobei gedankliche Anregungen formuliert werden, wie sich die festgestellte Plurizentrizität auf diese beiden genannten Bereiche auszuwirken habe, falls die präsentierten Postulate ernst genommen und zu einem Großteil auch verwirklicht würden. Die daraus folgenden Desiderata (Teil 3) schließen den Beitrag ab.

### 2. Das Phänomen der plurizentrischen Nationalsprachen

Wie schon der Titel des Beitrages offenbart, ist das Hoch- oder Schriftdeutsche keine einheitliche Sprache. So wie die Umgangssprachen regionale Prägungen aufweisen, so gibt es die Hochsprache in verschiedenen Ausformungen: abgesehen von kleineren Gebieten, wo das Deutsche regionale oder eine von mehreren Amtssprachen ist (Südtirol, Ostbelgien, Luxemburg; in diesen Ländern ist das Deutsche jedoch nicht Nationalsprache), sind das, wie im Titel angegeben – das Schweizer Deutsch, das Österreichische Deutsch und das Bundesdeutsche<sup>1</sup>.

Diese sprachliche Vielfalt ist eine Eigenschaft des Deutschen und wird Plurizentrik der deutschen Sprache genannt. Plurizentrizität bedeutet, dass jedes der deutschsprachigen Länder als ein Zentrum gilt, in dem eine eigene Varietät der deutschen Sprache besteht. Jedes Land kann sich sprachlich eigenständig entwickeln, kann eigene Wörterbücher herausgeben (auch wenn es gemeinsame gibt) und für den Deutschunterricht entsprechende Richtlinien festlegen. Diese nationalen Varietäten entwickelten und entwickeln sich auch weiter: diese innerhalb der Landesgrenzen stattfindenden und sich ergebenden Ausprägungen sind bedingt durch die Geschichte des Hochdeutschen (somit durch die dialektale Basis in den verschiedenen Regionen) so-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Da ich keine Aufsätze zum kleinsten deutschsprachigen Land, nämlich Liechtenstein habe, muss ich es hier vernachlässigen.

wie durch unterschiedliche gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den jeweiligen Ländern, wo es gesprochen wird. Insbesondere Unterschiede in der Administration der Länder bewirken die Verwendung von unterschiedlicher Lexik² in diesem Bereich.

Jedes Zentrum einer plurizentrischen Sprache hat das Recht, ein "Eigenleben zu führen", d.h. ist ein Zentrum, das Normen aufstellen kann, Bezeichnungen von der Verwaltung etc. des jeweiligen Landes beibehalten darf und soll und die in nur diesem Lande üblichen Bezeichnungen, Benennungen, den nur in diesem Land üblichen Wortschatz, die nur in diesem Gebiet üblichen grammatischen Strukturen und auch die Aussprache forcieren und nicht unter den Teppich kehren sollte. Oft genug passiert es – insbesondere auch Lehrpersonen, die besonders "korrekt" sein wollen – dass alles, was mit Lokalkolorit oder mit Umgangssprache zu tun hat, von vornherein als dialektal und damit unwichtig, weil nicht dem Standard gemäß, abgestempelt wird. Häufig geschieht dies zu Unrecht, denn sprachliche nationale Eigenheiten dürfen verwendet werden.

Die Verfechter des plurizentrischen Ansatzes bestehen darauf, dass die nationalen linguistischen Phänomene wahrgenommen und auch als solche in den Wörterbüchern gekennzeichnet werden. Hier kommen wir zu einem markanten Problem, nämlich der sprachlichen Einseitigkeit der meisten Wörterbücher. Der Duden kennzeichnet zwar manche sprachlichen Regionalitäten, aber eben bezeichnet er diese meist doch nur als süddeutsche Varianten. So zum Beispiel steht unter dem Eintrag Kren die Eigenschaft südd., österr. sowie die idiomatische Wendung zu etw. seinen Kren geben, aber unter der entsprechenden Eintragung Meerrettich steht nicht dabei, dass es sich dabei um eine nur in Deutschland (und nicht einmal in ganz Deutschland) übliche Bezeichnung für dieses Wurzelgemüse, also um einen Deutschlandismus (manche pflegen Teutonismus zu sagen) handelt, sondern gar nichts; nicht einmal der Hinweis darauf, dass man auch bei Kren nachschauen sollte, um eine andere nationale Variante kennen zu lernen. Es handelt sich ja hierbei um zweierlei: das Wort Kren (oder auch Karfiol, Marille, schiach, servus, Grüße Gott usw.) ist somit in Deutschland eine regionale Variante, hat also lokalen Status (in Süddeutschland), in Österreich hingegen hat es einen nationalen Status, es ist eine im ganzen Land übliche nationale Variante<sup>3</sup>. Der Duden als das von Lehrpersonen häufig verwendete Nachschlagewerk ist hier nicht konsequent, ist unlogisch, hat die plurizentrischen Postulate nur zu einem Bruchteil aufgenommen und in den lexikalischen Einträgen realisiert. Er kann also als ein veraltetes, pluri-areal funktionierendes Wörterbuch, das dringend einer "plurizentrischen Aufbesserung" bedarf, verstanden werden.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Viele Beispiele zu diesem Bereich gibt Markhardt (2010).

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Näheres dazu siehe (Utri 2014: 680ff.).

Einerseits ist diese Diskriminierung des Schweizer Deutschen und des Österreichischen Deutsch verständlich – es spiegelt doch nur die Dominanz in anderen Bereichen wie den Medien wider.<sup>4</sup> Das deutschländische Deutsch wird als dominante Varietät bezeichnet. Diese dominante Stellung wird in der Presse sichtbar, im Fernsehen (die Österreicher schauen, da es nur wenige österreichische Kanäle gibt, oft deutsche Kanäle<sup>5</sup>; und auch die ausländischen Filme, die synchronisiert wurden, wurden in Deutschland synchronisiert, daher hören die österreichischen Fernsehzuseher das deutschländische Deutsch im eigenen Land) und auch in der Literatur. Österreichische Schriftsteller werden dazu genötigt, ihre Austriazismen durch Deutschlandismen zu ersetzen; manch einer neigt schon von vornherein dazu, in seinen Werken Austriazismen zu vermeiden, da diese ja eh wieder "bereinigt" werden (vgl. die Ergebnisse einer AutorInnenbefragung von Muhr (1997). Manche, die schon um ihre sprachlichen Qualitäten wissen und genug selbstbewusst sind, schreiben auf ihre österreichische Art und fügen ein Glossar der österreichischen Ausdrücke im Anhang hinzu (dies tut z.B. Christine Nöstlinger<sup>6</sup>). Zum Glück wendet sich die Tendenz und die jüngeren Autoren (z.B. Hermann Bauer, Wolf Haas) neigen dazu, auch den Deutschen ihr Österreichisches Deutsch zu servieren (und diese können die Austriazismen irgendwo nachschlagen).

Da die Plurizentrik vor allem eine Erscheinung der gesprochenen Sprache ist (vgl. Muhr 1996: 37), sollte sie auch die Nichtstandardvarietäten umfassen. Gerade die Merkmale der letzteren bewirken, dass der/die Sprecher/in sich mit dieser Art des Sprechens, mit dieser nationalen Variante, identifiziert. Das Österreichische ist häufig ein identitätsstiftendes Merkmal<sup>7</sup> – dies kann in der Presse festgestellt werden, wo manchmal moniert wird, dass das österreichische Deutsch in arger Bedrängnis wäre (vgl. Sedlaczek<sup>8</sup> in der Zeitungskolumne *Mit Sahne schmeckt es lecker!*) oder sogar zum Aussterben ver-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Bei anderen plurizentrischen Sprachen wie dem Englischen oder beispielsweise dem Portugiesischen liegt die Sache ganz anders: hier dominiert nicht ein Land, sondern die starken USA bzw. Brasilien halten das Gleichgewicht oder geben sogar den Ton an.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Dies geschieht vermehrt seit der Jahrtausendwende, da zu diesem Zeitpunkt die meisten österreichischen Haushalte Satellitenfernsehen besitzen; vorher war der Empfang von ausländischen Programmen nur durch Kabelfernsehen möglich, dieses hatten jedoch nur wenige Prozent der Haushalte in Österreich.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Im Buch *Das Austauschkind* präsentiert sie am Ende eine Liste: *Ein paar Wörter, die vielleicht nicht jede/-r gleich versteht.* Da kommen Nahrungsmittel vor wie *Blunze(n)* – Blutwurst, *Brösel* – Brosamen, *Grammel* – Griebe, *Marille* – Aprikose, *Schlagobers* – Schlagsahne wie auch andere in Österreich übliche Bezeichnungen: z.B. *Budel* – Theke, Verkaufspult, *Gewurl* – Gewusel, rasches Durcheinanderlaufen, *Grant* – schlechte Laune, *Jause* – Zwischenmahlzeit, *Ohrwaschel* – Ohrmuschel, *Stockerl* – Schemel, Sitz ohne Lehne, usw.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Näheres zur Identität und Sprache siehe de Cillia (2012).

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Im Jahre 2009 gab er auch ein *Kleines Handbuch der bedrohten Wörter Österreichs* heraus.

urteilt wäre (vgl. Muhr 2003 mit dem Titel *Stirbt das Österreichische Deutsch aus? – Gegenwärtige Tendenzen des Sprachwandels in Österreich*)<sup>9</sup>. Ein weiteres Medium, wo dies unschwer erkannt werden kann, ist der Film (Näheres dazu siehe Utri 2013b: 31f.).

Dass sich die Unterschiede zwischen dem Österreichischen Deutsch, dem Schweizer Deutsch und dem Bundesdeutschen nicht nur in der Lexik zeigen, sondern auf jedem sprachlich zu bestimmenden Gebiet (also auf phonologischem, grammatischen, orthographischem, morphologischem und idiomatischem), mögen die untenstehenden Beispiele erläutern und illustrieren: Schweizer Deutsch:

Aussprache: keine Diphtongierung: a dr glyche Gass: an der gleichen Gasse; uf sy Art: auf seine Art;

Schreibung von Fremdwörtern: gleich wie in der Ausgangssprache, z.B.: *Portemonnaie, Spaghetti*; kein *scharfes* "ß": *Ordnungsbusse*; *in Massen* ist in der Schweiz äußerst verwirrend, da es als in Maßen (wenig, pl. umiarkowane) oder als in Massen (viel, pl. masowo) gelesen werden kann (insbesondere wenn ein Arzt schriftlich empfiehlt: trinken Sie Alkohol nur in Massen…);

Typische Diminutivbildung mit -li: Müsli, der Schmutzli – Krampus, das Plätzli – Schnitzel, Fränkli – Franken, Räppli – Rappen; Leberli: (nur beim Essen), Leckerli: Lebkuchen und Marzipan; Maienriesli – Maiglöckchen; Mistkratzerli – gebratenes junges Huhn; Peterli – Petersilie; Pflümli – Pflaumenschnaps.

Kurzformen: *das Manus* – Manuskript; *die Ovo* – Ovomaltine; *Moto* – Motorfahrrad:

Andere Pluralbildungen: *Bögen* statt Boden; *Departamente* statt Departaments;

Grammatik: die Verben sitzen u. stehen Perfektbildung mit sein (wie auch in Österreich)

Andere Lehnwörter: *Tumbler* für Wäschetrockner (nach dem englischen Ausdruck *tumble dryer*, in Hamburg *Tümmler*), Salär: Gehalt, Lohn;

Lexikalische Elemente aus dem Romanischen (Französischem): salü: hallo, tschüss; Occasion: ein Auto aus zweiter Hand; rekognoszieren: erkunden/auskundschaften; Renovation: Sanierung, Erneuerung; Repetent/in: Schüler/in, der/die Klasse wiederholen muss; Rendement: Form, Leistung (eines Sportlers); Rayonchef/in: Abteilungsleiter; Papeterie: Schreibwarengeschäft; der/das Perron: Bahnsteig; der Pneu: Luftreifen; die Pochette: Tuch im Sakko; Poulet: gebratenes Huhn;

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Austriazismen in Gefahr, von Deutschlandismen abgelöst zu werden (aus Muhr 2006): "Häferl", "Zippverschluss", "in der Früh", "Wimmerl", "angreifen" (A); "Tasse", "Reißverschluss", "am Morgen", "Pickel", "anfassen" (BRD).

Andere Schweizer Varianten: *Rebberg*: Weinberg; auch: *Rebleute* (Winzer); die *Putzete*: Reinigung aller Räume des Hauses; *Misstritt*: Fehltritt; *Nastuch*: Taschentuch; *Laubflecken*: Sommersprossen;

Redewendungen: *die Faust im Sack machen* – die Faust in der Tasche ballen: *weder Fisch noch Vogel* – weder Fisch noch Fleisch

Das sind Schweizer Varianten, also Besonderheiten des Schweizer Deutsch, die in den anderen zwei deutschsprachigen Ländern nicht auftreten (mit Ausnahmen). Wenn sie nur in einem Land auftreten, spricht man von spezifischen Varianten, wenn sie in zwei Ländern auftreten, von unspezifischen Varianten (Näheres zu diesen Unterscheidungen der Varianten siehe Ammon 1995).

Das Schweizerhochdeutsche, um bei diesem Beispiel zu bleiben, ist also keine eigene Sprache, sondern eine nationale Varietät der deutschen Standardsprache. Wo die Standardsprache beginnt oder aufhört, ist eine eigene Diskussion, die ich nun nicht weiter ausführen möchte; dies habe ich schon an anderer Stelle getan, auf die ich nur verweisen möchte (vgl. Utri 2013b).

Als Beispiel des Schweizer Deutschen sei ein Auschnitt aus dem Lied dr Ferdinand isch gschtorbä von Mani Matter<sup>10</sup> gegeben (rechts die "Übersetzung"):

Wie i doch geng mis goudi am Fedinand ha gha, Wie ich doch immer meine Gaudi mit dem Ferdinand

	habe gehabt (immer = gang und gäbe)
ä sonä schtolzä moudi wird nieme	ein solcher stolzer Kater wird nie-
öbert ha,	mand jemand haben
geng d'liäbi het ne tribä nie z'Müs u	Liebe hat ihn getrieben nie Haus
Vögel fa,	und Vögel zu fangen
är isch mis Vorbild blibä de Chatzä ma	er ist mir das Vorbild geblieben der
	Katzenmann

Nun folgen einige Beispiele für das Österreichische Deutsch:

Alltagssprachlicher Wortschatz:

Ö	_	D
Bub	-	Junge
Rechen	-	Harke
Orange	-	Apfelsine
Knödel	_	Kloß
heuer	_	dieses Jahr
Samstag	_	Sonnabend

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Allen Freunden des Schweizer Gesangs empfehle ich, sich die Auftritte von Mani Matter auf Youtube anzuhören.

#### Artikelgebrauch:

Ö – D

das Sakko-der Sakkodas Risotto-der Risottodas Radar-der Radar

das Schlamassel – der Schlamassel das E-Mail – die E-Mail

Fachwortschatz: Rechtsprache und Administration:

Ö D

Verlassenschaft Hinterlassenschaft, Nachlass

Bahnhofsvorstand Bahnhofsvorsteher

Parteienraum für Kunden vorgesehener Raum bei Behörden

Partezettel Todesanzeige

Patronanz Patronat, Ehrenschutz

Schranken Schlagbaum bei einem Bahnübergang

Spagat (ital.) Bindfaden

Sponsion akad. Feier, bei der Titel Magister verliehen wird

Tagsatzungsversäumnis Versäumnis eines (Gerichts)Termins

Transferierung dienstliche Versetzung

Für das Österreichische Deutsch ist es auch typisch, dass viele Wörter aus Nachbarsprachen stammen; dies wird verständlich, wenn man an die Geschichte des Habsburgerreiches und der Österreichisch-Ungarischen Monarchie denkt – im Folgenden dazu ein paar Beispiele:

Tabelle 1. Österreichische Ausdrücke nachbarsprachlicher Herkunft

Bamberletsch/ Bamperletsch	ital. bamboleccio	Kleinkind
Basta	ital.	Schluss!
Betakeln	Jidd. <i>Takel</i> = Nachschlüssel	betrügen, beschwindeln
Biberln	ital.	Trinken
Büseln	ital. <i>pisolare</i> = ein Schläf- chen machen	schlummern, dösen
Fotzen	tschech. facka = Ohrfeige	Ohrfeige, Backpflaume
Futsch	ital. fuggire = fliehen	nicht mehr da, verloren
Gspusi	ital. sposa, lat. sponsa = Gattin, Verliebte	Liebschaft, Geliebte(r)

Haberer	jidd., häbr. <i>haver =</i> Genosse, Gefährte	Freund, Kumpan, Zechbruder, Liebhaber
Keuschen f.	tschech. <i>chyše</i> = Hütte	Kleines (ärmliches) Häus- chen
Mischkulanz	ital. mescolanza	Durcheinander, Unord- nung
päule (machen/ gehen)	jidd. <i>pallit</i> = Entsprungner	Weg, davon
Pratze(n)	ital. <i>bracchio</i> = Arm	Pfote, Tatze, Hand
Reiwach	jidd. rebach = Gewinn	Gewinn, Nutzen, Verdienst
Ramasuri	ital. <i>rammassare</i> = anhäufen, sammeln	Durcheinander, ungeord- nete Zustände, geschäfti- ges Treiben
Schinakel	ungar. <i>csónak =</i> Boot, Kahn	kleines Ruderboot, Kahn
Schmäh / Hausmasterschmäh mach kane Schmäh = erzähl keine Märchen	jidd. <i>schemá =</i> Gehörtes	Trick, Gerede, Witz, Charme, Scherz, Gag, Pointe
Stadel m. (Schweiz Städel), z.B. Heustadel	tschech. stodola	Schuppen, Scheune, Stall, Hütte, Gerätehütte
Teschek, m.	ungar. <i>tesék =</i> bitte	Dummkopf, Benachteilig- ter, Verlierer

Nun auch ein paar Beispiele für Deutschlandismen (aus dem Variantenwörterbuch von Ammon / Bickel / Ebner 2004), die ja meist nicht separat aufgeführt werden, da sie als die Norm gelten, obwohl sie nur in Deutschland üblich sind:

Bürgersteig – Gehsteig (A), Trottoir (CH), Dränung – Drainage (A, D), die Ecke – das Eck (A) (im Fußball: Corner in A u. CH), Grundschule – Volksschule (A), Primarschule (CH), Mehlschwitze – Einbrenn (A), Mehlsauce (CH), gucken/kucken – schauen, blicken, sehen, Azubi – Lehrbub, Lehrmädchen (A), Auszubildende/r, Kissen (auch CH) – Polster (A), Kasten – Kiste (A), Pampelmuse – Grapefruit, Pfannekuchen – Palatschinke (A), Omelett (CH), Pfifferling – Eierschwammerl (A).

Auch bei der Aussprache von gewissen Wörtern erkennt man sofort, dass jemand aus der BRD kommt: so wird *Kaffee* in Deutschland auf der ersten Silbe betont, in Österreich hingegen auf der zweiten.

Jedes Land kann seine eigenen sprachlichen Normen schaffen, es bewertet, was in dem Land als angemessen gilt und was nicht. Diese Varianten sind also keine regionalen Abweichungen vom richtigen Standard, sondern es sind Erscheinungsformen des Deutschen, die standardsprachlich und gleichberechtigt sind. Richtiges und gutes Hochdeutsch in Österreich schließt also Austriazismen ein, richtiges und gutes Hochdeutsch in der Schweiz schließt Schweizer Besonderheiten (Helvetismen) ein und richtiges Hochdeutsch in der Bundesrepublik schließt Teutonismen/ Deutschlandismen ein.

Nun folgt ein gutes Beispiel aus dem Variantenwörterbuch (VWB); dieses Nachschlagewerk ist besonders hilfreich, wenn man die in den jeweiligen deutschsprachigen Ländern übliche Sprachnorm nachprüfen möchte; insbesondere sei darauf hingewiesen, dass es auch die Varianten in Südtirol und Ostbelgien umfasst – dies möge gleichzeitig ein Lob auf das Redaktionsteam sein, die sich diese mühselige Aufgabe gemacht hatte, auch die lexikalischen Elemente dieser Nebenvarietäten zu erfassen.

#### **Beispiel 1**

Karfiol; Karfiolsuppe, Karfiolröschen

In Österreich: aus ital. *cavolfiore*, zu *cavolo* 'Kohl', und *fiore* 'Blume'. Quelle (nach VWB:389): Medizin populär 3/1994, 15: Karfiol, Spinat, Tomaten bergen viel Vitamin K, das für die Blutgerinnung wichtig ist."

VWB, 127: Blumenkohl: in West-Österreich (Vorarlberg), CH, D;

Das bedeutet: Blumenkohl ist in Österreich eine regionale Variante, in D und der CH eine nationale. Genauso ist *Grüß Gott* in Deutschland eine regionale, also süddeutsche (im katholischen Bayern) Variante, in Österreich eine nationale (wobei es eine Subvariation in Westösterreich gibt, die sich unterscheidet).

### **Beispiel 2**

Schweiz: Velojournal. Magazin für Verkehrspolitik, Alltag und Freizeit (VWB: 917).

Auch: Velokurierdienst, Velomech(aniker) [Zweiradmechaniker], Velopumpe, Velounter-stand (VWB: 826); Veloverlad (Verladung, VWB: 832); Veloferien.

### **Beispiel 3**

Deutschland: Bürgersteig; Österreich: Gehsteig; Schweiz: Trottoir (VWB: 803); diese Bezeichnung wurde übrigens in Österreich früher auch verwendet; ich erinnere nur an das Lied "Die kleine Kneipe" (gesungen von Peter Alexander): Die Krämersfrau fegt das Trottoir vor dem Laden.

## 3. Auswirkungen der plurizentrischen Phänomene auf die Translatorik und auch auf die Sprachdidaktik respektive DaF-Didaktik

Da wir nun die plurizentrischen Merkmale der deutschen Sprache besprochen (und hoffentlich akzeptiert) haben, möchte ich im Folgenden zwei Postulate aufstellen:

- I) Das glottodidaktische Plurizentrik-Postulat
- II) Das translatorische Plurizentrik-Postulat

Zum ersten: Das Postulat für die Glottodidaktik gilt für alle Bereiche des Sprachenlernens: für

- den muttersprachlichen Unterricht in den deutschsprachigen Ländern (inklusive der Germanistik mit dem Bereich Lehrerausbildung);
  - den DaF-Unterricht in allen Ländern;
- den Unterricht in den philologischen Instituten (Germanistik) der Universitäten (in Polen)
- die Arbeit in den Schulbuchverlagen, die (in Zusammenarbeit mit dem Ministerium) dafür verantwortlich sind, entsprechende Lernunterlagen für den Fremdsprachenunterricht in den polnischen Schulen herauszugeben bzw. alte Lehrbücher zu aktualisieren und neu aufzulegen;
  - Lehrer-Fortbildungen;
- die Autoren (bzw. Herausgeber) von deutsch-polnischen und polnischdeutschen Wörterbüchern;

Nun kommen wir zum zweiten, dem translatorischen Postulat: dieses gilt für die folgenden Bereiche der praktischen Anwendung:

- die Übersetzer- und Dolmetscherpraxis, die durch Fortbildungen und Schulungen auf den neuesten Stand gebracht werden kann;
- die Ausbildung der Translatoren in den Linguistik-Instituten (damit steht die Weiterbildung der dort beschäftigten Lehrkräfte in Zusammenhang);
- für die zweisprachigen Wörterbücher, Fachwörterbücher, Fremdwörterbücher und einsprachigen Wörterbücher wie z.B. den Duden, das Österreichische oder Schweizer Wörterbuch;
- für die Dolmetsch- und Übersetzerpraxis in der EU: hierzu eine Bemerkung: als Österreich der Europäischen Union beigetreten ist, war weder Österreich noch die EU darauf vorbereitet, dass bei Übersetzungen für eine österreichische Zielgruppe zum Teil anders übersetzt werden sollte. Es gab kein offizielles deutsch-österreichisches Glossar, keine Übersetzungshilfen; erst später hat die Österreicherin Markhardt (2010 publiziert), im Rahmen eines EU-Praktikums ein Glossar erstellt, das sie den ÜbersetzerInnen zur Verfügung gestellt hat.

Österreich hat zwar einen Identitätsverlust befürchtet (und immer wieder kommt es, wie schon erwähnt, in die Schlagzeilen der österreichischen Zeitungen, dass die Austriazismen in Gefahr sind, auszusterben) und hat um seine eigenständigen sprachlichen Ausdrücke gekämpft – herausgekommen ist eine Liste von 23 Austriazismen, die – könnten wir vom linguistischen Standpunkt aus sagen – einen guten symbolischen Anfang des in offiziellen EU-Dokumenten zu akzeptierenden Österreichischen Deutsch darstellt. Allerdings ist diese Liste bis heute nie erweitert worden. Österreich war das einzige Land, das so eine Liste gefordert und im Protokoll 10 auch erhalten hat - insofern war das ein historisch-linguistischer Moment der Europäischen Union. Es wurden jedoch keine Germanisten und schon gar nicht Spezialisten für das Österreichische Deutsch konsultiert. Darum erstaunt es auch nicht, dass alle 23 Wörter aus der Küchen-/Gastronomiesprache stammen (Beispiele: Erdäpfel - Kartoffeln, Paradeiser - Tomaten und Topfen -Ouark.) Einige Leute aus einem Ministerium hatten ein paar für sie typische österreichische Begriffe gesammelt - dies wäre ja ein guter Bereich als Beginn, denn "des Essen hålt Leib und Sööl z'samm", ist also eng mit der österreichischen Identität verbunden. Dass die Politiker sich gar nicht die Mühe machten, wegen irgendwelcher Austriazismen Fachleute (Germanisten/Linguisten) zu bemühen, also in diesem Bereich professionell vorzugehen, ist vielleicht auch als ein typisches Kennzeichen der österreichischen Mentalität einzuschätzen (Näheres zu Kulturstandards in Deutschland und Österreich siehe Utri (2012b) und Brück (2002).

#### 4. Desiderata

Zum Abschluss des Beitrages sollen die auf die Zukunft gerichteten Wünsche bezüglich der – und damit stelle ich einen neuen Begriff für die Einbindung des plurizentrischen Ansatzes in den Raum – Plurizentrifizierung der Glottodidaktik als auch der Translatorik auf den Punkt gebracht werden:

- Wenn jemand meint, mit der norddeutschen Standardsprache (das sog. "reine schöne Hochdeutsch") ist der Schüler/Student darauf vorbereitet, sich in den deutschsprachigen Ländern auf Deutsch zu verständigen, lebt er in potemkischen Dörfern, d.h. er spiegelt sich und anderen falsche Tatsachen vor; es ist eben Realität, dass das Deutsche in unterschiedlichen Regionen als lokale Dialektform, als städtische Umgangssprache oder als nationale Varietät auftritt und in jedem Land als normiertes Standarddeutsch eines Staates (linguistisch gesehen wäre das der nationale Polylekt) existiert.
- Grundlegende Kenntnisse der Austriazismen, Helvetismen, Deutschlandismen sowie weitere spezifische Elemente des jeweiligen National-Poly-

lekts müssten auf der Schüler- und Studentenebene passiv gelernt/verstanden/gekonnt werden, auf der Lehrer- und Dozentenebene auch aktiv.

- Lehrbücher sowie Wörterbücher bedürfen einer dringenden Überarbeitung hinsichtlich der Plurizentrik der deutschen Sprache. Darüber hinaus sollten den Lehrkräften und den Schülern/Studenten spezifische Wörterbücher (Duden Schweizer-Hochdeutsch, das Österreichische Wörterbuch sowie das Variantenwörterbuch) zur Verfügung stehen.
- Die Forderung nach biologischer Vielfalt gilt im Bereich der Ökologie/Biologie; die Forderung nach einer *Ökologie der Sprache*, welche die Vielfalt an Sprachen, inklusive der regionalen und nationalen Färbungen einer Sprache fordert, gilt in der Linguistik: so spricht Hogan-Brun (2000) von "linguistic and cultural diversity", von "An Ecology for German" und von "An Ecolinguistic Perspective". Allen deutschsprachigen Muttersprachlern sollte ein Anliegen sein, ihre Vielfalt sowohl bei den (im Schwinden begriffenen, aber noch erhaltenen) Dialekten als auch bei den nationalen Varianten zu erhalten bzw. auch zu fördern.

Der real existierenden Diversifikation der deutschen Sprache muss in allen Bereichen der Sprache (Lexik, Phonemik, Grammatik/Morphologie, Syntax, Idiomatik) und auf allen Ebenen des Bildungssystems (Schule, Universität) Rechnung getragen werden. Die Reflexionen über die nationalen Spezifika müssen populärwissenschaftlich vermarktet werden, denn damit werden die linguistischen Erkenntnisse leichter und effizienter zu den Lehrpersonen transferiert; plurizentrisch ausgerichtete Wörterbücher und Lehrbücher sollten in der Meinung der Nutzer einen höheren Marktwert haben (das haben sie ja auch real), denn mit deren Hilfe können die Lehrer die Ziele des glottodidaktischen und translatorischen Postulats realistisch und effizient umsetzen, ohne sich selbst oder die Schüler/ Student zu überfordern.

Diesem Ziel ein "Stückerl" näher zu kommen, war auch die Aufgabe des vorliegenden Beitrages.

### Literatur

AMMON, Ulrich (1995): Vorschläge zur Typologie nationaler Zentren und nationaler Varianten bei plurinationalen Sprachen – am Beispiel des Deutschen. In: Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard/ Wiesinger Peter (Hg.) (1995): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. S. 111–120.

BRÜCK, Frank (2002):Interkulturelles Management, Kulturvergleich Österreich, Deutschland, Schweiz, IKO- Verlag für interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M.-London.

- DE CILLIA, Rudolf (2012): Sprache/n und Identität/en in Österreich. In: *Der Sprachdienst 5/12*, S. 166–179.
- JONTES, Günther (2007): Am liabsten steirisch g'redt. Steirisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Graz.
- KAUNZNER Ulrike A. (2008):Anglizismen in der Sport-Werbung. Deutschland und Österreich im Vergleich. In: Moraldo,Sandro M. (Hg.): *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien.* Heidelberg, S. 177–191.
- KUBACKI, Artur D. (2011): Austriacki Język Prawa z doświadczeń tłumacza.In: *Komunikacja specjalistyczna 2*, S. 212–224.
- MARKHARDT, Heidemarie. (2005), *Das Österreichische Deutsch im Rahmen der EU.* Reihe Österreichisches Deutsch Sprache der Gegenwart, hg. v. Rudolf Muhr und Richard Schrodt, Band 3, Frankfurt/M.
- MARKHARDT, Heidemarie (2010): Wörterbuch der österreichischen Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsterminologie. Serie Österreichisches Deutsch Sprache der Gegenwart, hrg. v. Rudolf Muhr/ Richard Schrodt, Frankfurt/M.
- MUHR, Rudolf (2006):Asymmetry in action. The sociolinguistics of lexical change in Austrian German. In: Muhr,Rudolf (Hg.):Innovation und Kontinuität in Sprache und Kommunikation verschiedener Sprachkulturen./ Innovation and Continuity in Language and Communication of different Language Cultures. Frankfurt/M, S. 57–72.
- MUHR, Rudolf (1997):Die österreichische Literatursprache Wie entstehen die Normen einer plurizentrischen Standardsprache? Ergebnisse einer AutorInnenbefragung.In: Muhr,Rudolf/Schrodt, Richard (Hg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen. Wien, S. 88–116.
- MUHR, Rudolf (1996):Österreichisches Deutsch und interkulturelle Kommunikation im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache. In: *ÖDaF-Mitteilungen*, Heft 1, S. 31–44.
- UTRI, Reinhold (2012a): " .... und das Wort ward weit verbreitet einige Anmerkungen zur Legitimierung der Plurizentrizität des Deutschen unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Schibboleths". In: Bartoszewicz,Iwona u.a. (Hg.): *Im Anfang war das Wort.* Reihe Linguistische Treffen in Wrocław; Wrocław–Dresden, S. 321–329.
- UTRI, Reinhold (2012b):Die regionale Vielfalt des Deutschen als Kulturrealität am Beispiel des österreichischen Deutsch.In: Grucza,Franciszek et al. (Hg.):*Człowiek język kultura/ Mensch Sprache Kultur*. Warszawa, S. 300–310.
- UTRI, Reinhold (2013a):Die Plurizentrizität der Sprachen Geschichte, derzeitiger Stand, Ausblicke. In: *Germanica Wratislawiensia138*, S. 335–346.
- UTRI, Reinhold (2013b): Standardsprache und Plurizentrik am Beispiel des Österreichischen Deutsch. In: Berdychowska, Zofia et al. (Hg.): Konferenzband der Internationalen Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten *Einblicke in*

- die deutsche Sprache, Kultur und Literatur Forschungsparadigmen und Anwendungsbereiche. Kraków, 10.–12. Mai 2013, S. 29–42.
- UTRI, Reinhold (2014):Die Plurizentrizität der deutschen Sprache(n) im Lichte der anthropozentrischen Linguistik. In: *Kwartalnik Neofilologiczny, LXI, 4/2014*, S. 677–694.
- WIESINGER, Peter (1995):Das österreichische Deutsch in der Diskussion. In: Muhr, Rudolf / Schrodt,Richard/Wiesinger, Peter (Hg.):Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien, S. 59–76.
- ZEMAN, Dalibor (2009): Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich. Linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät. Hamburg.

#### Wörterbücher

- AMMON, Ulrich/BICKEL, Hans/EBNER, Jakob u.a. (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York.
- BICKEL, Hans/LANDOLT, Christoph (Hg.) (2012): Duden Schweizerhochdeutsch, Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz, Mannheim/Zürich.
- FUSSY, Herbert/STEINER, Ulrike (Hg.) (2012): Österreichisches Wörterbuch, 42. Aufl.; Wien.
- Kunkel-Razum, Kathrin u.a. (Hg.) (62007): DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim u.a.